



## Labern

Von Christian Riethmüller

Wenn in einer Konferenz alles gesagt ist, dann muss das nicht gleichzeitig ihr Ende bedeuten. Denn es mag ja alles gesagt sein, doch noch lange nicht von allen. Dem Laber-Kreis hat auch die Entsendung vieler Belegschaften ins Homeoffice kein Ende bereitet, melden sich die üblichen Verdächtigen doch dann eben von dort in die Online-Zusammenkünfte, um die Rede des Vorredners zu wiederholen, nur um einiges umständlicher. Das gilt übrigens nicht nur für den derzeitigen Arbeitsalltag vieler Büromenschen, sondern zeigt sich auch in den elektronischen und sozialen Medien, wo gewiss jener am bewusstesten wahrgenommen wird, der am augenscheinlichsten unter Logorrhoe leidet. Vor diesem Hintergrund erstaunt der derzeitige Hype um die Schnatter-App Clubhouse eigentlich gar nicht mehr so sehr, fernern sich doch hier die Labertaschen, die viel zu oft PR-Vögel, Journalisten-Darsteller oder Berufspolitiker sind, noch gegenseitig an. Wenigstens hindern sie sich dabei nur gegenseitig, mal einen klaren Gedanken zu fassen, und verhindern oder verzögern nicht gleich die Verabschiedung von Gesetzesvorhaben, wie sie das Prinzip der Filibusterei vorsieht. Diese Taktik des Redemarathons ist in vielen demokratischen Systemen bekannt, wenn auch nicht so prominent vielleicht wie im amerikanischen Senat. Dort soll am 18. Februar 1841, vor 180 Jahren also, der erste mehrere Tage dauernde Filibuster begonnen haben. Er endete erst am 11. März. Dann doch lieber die nächste Laber-Konferenz überstehen.

## Notfallfonds aufgestockt

Stadt und Stiftungen helfen Künstlern

**FRANKFURT** Der vergangene Jahr von der Frankfurter Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) aufgelegte Notfallfonds für Kulturschaffende steht auch in diesem Jahr Künstlerinnen und Künstlern aus Frankfurt zur Verfügung. Mit der Unterstützung von vier Frankfurter Stiftungen können insgesamt 300 000 Euro vergeben werden. 140 000 Euro dieser Summe werden von der Crespo Foundation, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Ernst Max von Grunelius-Stiftung und der Aventus Foundation bereitgestellt, weitere 160 000 Euro kommen aus dem Budget des Kulturdezernats. „Die erneute großzügige Unterstützung der Frankfurter Stiftungen ist ein Zeichen der Wertschätzung unserer Kulturszene und des großartigen Zusammenhalts in dieser Stadt“, sagte die Kulturdezernentin. Anträge auf Mittel des Notfallfonds zwischen 500 und 5000 Euro können beim Kulturrat gestellt werden. Auch mehrere Antragstellungen sind möglich. Alle Informationen zum Notfallfonds gibt es unter der Adresse [www.kultur-frankfurt.de/fjm-notfallfonds](http://www.kultur-frankfurt.de/fjm-notfallfonds) im Internet. cfr.

## Extrarunde Filmförderung

Zwei Spielfilmprojekte erhalten Hessen-Geld

**WIESBADEN** Zwei Spielfilmprojekte, die sich mit Rassismus, Homophobie und gesellschaftlichem Wandel befassen, erhalten eine außerordentliche Förderung der Hessen Film und Medien. Insgesamt 920 000 Euro werden außerordentlich ausgeschüttet. Davon erhält Markus Erharts Debütfilm „Danach die Freiheit“ 570 000 Euro. Das Drama beruht auf den „Frankfurter Homosexuellenprozessen“ und spielt 1951. Es spielen Christian Friedel und Luise Heyer in einer Produktion von Pantalone Films und Mäksmy. Seinen Zweitfilm „Hysteria“ wird der gebürtige Bad Hersfelder Regisseur Mehmet Akif Büyükcatalay drehen und mit der Firma Filmfaust produzieren. Er erhält 350 000 Euro. Ihm geht es um künstlerische Verantwortung. Die Branche sollte derzeit so viel Unterstützung erhalten wie möglich, so Geschäftsführerin Anna Schoeppe. Daher habe es eine zusätzliche Förderung gegeben. emm.

## Kleine Anfänge

Programm für „Musik in Sankt Katharinen“

**FRANKFURT** Das Solo-Vokalensemble Concerto vocale Frankfurt wirkt in der Kirche Sankt Katharinen unter der Leitung von Kantor Michael Graf Münster in der Passionszeit an drei liturgisch gestalteten Vespers mit: Begleitet von einer Continuo-Gruppe, tragen vier professionelle Sänger am 26. Februar Motetten aus der Sammlung „Israelsbrunnlein“ von Johann Herrmann Schein und am 12. März Bachs Motette „Jesu, meine Freude“ vor, ein reines A-cappella-Quintett singt zum Palmsonntag am 28. März die karge Johannespassion von Heinrich Schütz. Die Vespers beginnen um 18 Uhr. Die Kantorei dürfe unterdessen derzeit überhaupt nicht mehr proben, auch nicht in den zuletzt gebildeten kleinen Ensembles, sagte Graf Münster am Aschermittwoch, als er das Programm für die „Musik in Sankt Katharinen“ vorstellte. Die Bach-Vespers Frankfurt/Wiesbaden könnten zudem erst fortgesetzt werden, wenn mindestens wieder neun Sänger respektive Bläser in Gottesdiensten mitwirken dürften.

Fortgesetzt werden soll indes die von Graf Münster zur Pandemie neu geschaffene Reihe „Bach zur Nacht“, die kurze Programme in kleiner Besetzung an einem Abend zweimal präsentiert, beginnend um 19.30 und 21.30 Uhr. Zum Auftakt am 24. April soll ein Oboen-Ensemble Barockmusik spielen. Es folgen Neue Musik von Tobias Kästle für Schlagzeug und Tonband (15. Mai), das Trio Tabatière (29. Mai), die Gambistin Renate Mundi (26. Juni), das Eliot-Quartett (10. Juli) und weitere Auftritte.

Martin Lückner, der Organist der Katharinenkirche, bindet unterdessen die Programme seiner traditionsreichen Reihe „30 Minuten Orgelmusik“ weiterhin an jedem Montag und Donnerstag mit Beginn um 16.30 Uhr in die Liturgie einer „Orgelgandacht“ ein. Die Andachten fänden stets 80 bis 100 Besucher, so dass die Kirche oft bis zur Grenze des maximal Zulässigen gefüllt sei. Das schon vorgelegte Programm für reguläre Orgelkonzerte ist hingegen bis zum 31. März Makulatur. Sollte es nach Ostern zu den erhofften Lockerungen kommen, solle aber alles Folgende wie geplant stattfinden, sagte Lückner. Demnach würde er zunächst mit Stipendiaten der Paul-Hindemith-Akademie des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters auftreten: am 18. April mit der Klarinetistin HwanHee Lee sowie am 2. Mai mit dem Trompeter Sandro Hirsch und dem Posaunisten Konstantin Kappe. Als Gäste sind für die zweite Jahreshälfte unter anderem der Leipziger Gewandhausorganist Michael Schönheit, der Mainzer Domorganist Daniel Beckmann und der Organist Bernard Focroulle aus Brüssel eingeladen. Als Jubilär wird Jan Pieterszoon Sweelinck zum 400. Todestag im Laufe des Jahres besonders gedacht.

## Virale Kultur

Weiter gestromt

Ein weiterer Podcast wächst. „Stromern“, die Gesprächsreihe des Hessischen Literaturforums, hat eine neue Folge. Diesmal unterhält Programmleiter Björn Jäger sich mit der Dichterin Carolin Callies. Die 1980 in Mannheim geborene Autorin und Veranstalterin wohnt im baden-württembergischen Ladenburg, hat aber lange in Frankfurt gelebt und gearbeitet. Bei Schöffling & Co. erschien zuletzt ihr Gedichtband „Schatullen und Bredouillen“ (2019). Das Anhören des Podcasts ist kostenlos, aber wer das Literaturforum und die beteiligten Autoren unterstützen möchte, kann ein Soli-Ticket erwerben. Oder Mitglied des Vereins werden, der das vom Land finanzierte Forum trägt. Zu finden über [www.hlfm.de](http://www.hlfm.de). balk.

## Hoffnungen und Zweifel, Verletzungen und Narben

**FRANKFURT** Annegret Soltaus Schau in der Galerie Beckers bietet mit den „Material-Zeichnungen“ und „Tages-Diagrammen“ echte Entdeckungen

So langsam mag man ihr Werk beinahe klassisch nennen. Und das nicht nur, weil Annegret Soltaus zu den Pionierinnen einer das weibliche, das gezeichnete Ich auch befragenden – und entschiedenen behauptenden – Kunst gehört oder weil die in Lüneburg geborene, in Darmstadt lebende Künstlerin bei aller Experimentierlust, bei allem Mut auch, neue Formen, Techniken und bis dato in der Kunst kaum etablierte Medien zu erproben, tatsächlich von der Zeichnung kommt. Und das lässt sich in der aktuellen Ausstellung Soltaus in der Frankfurter Galerie Anita Beckers selbst vor den radikal performativen, allein in Fotografien doku-

## Still ruht der Kulturcampus

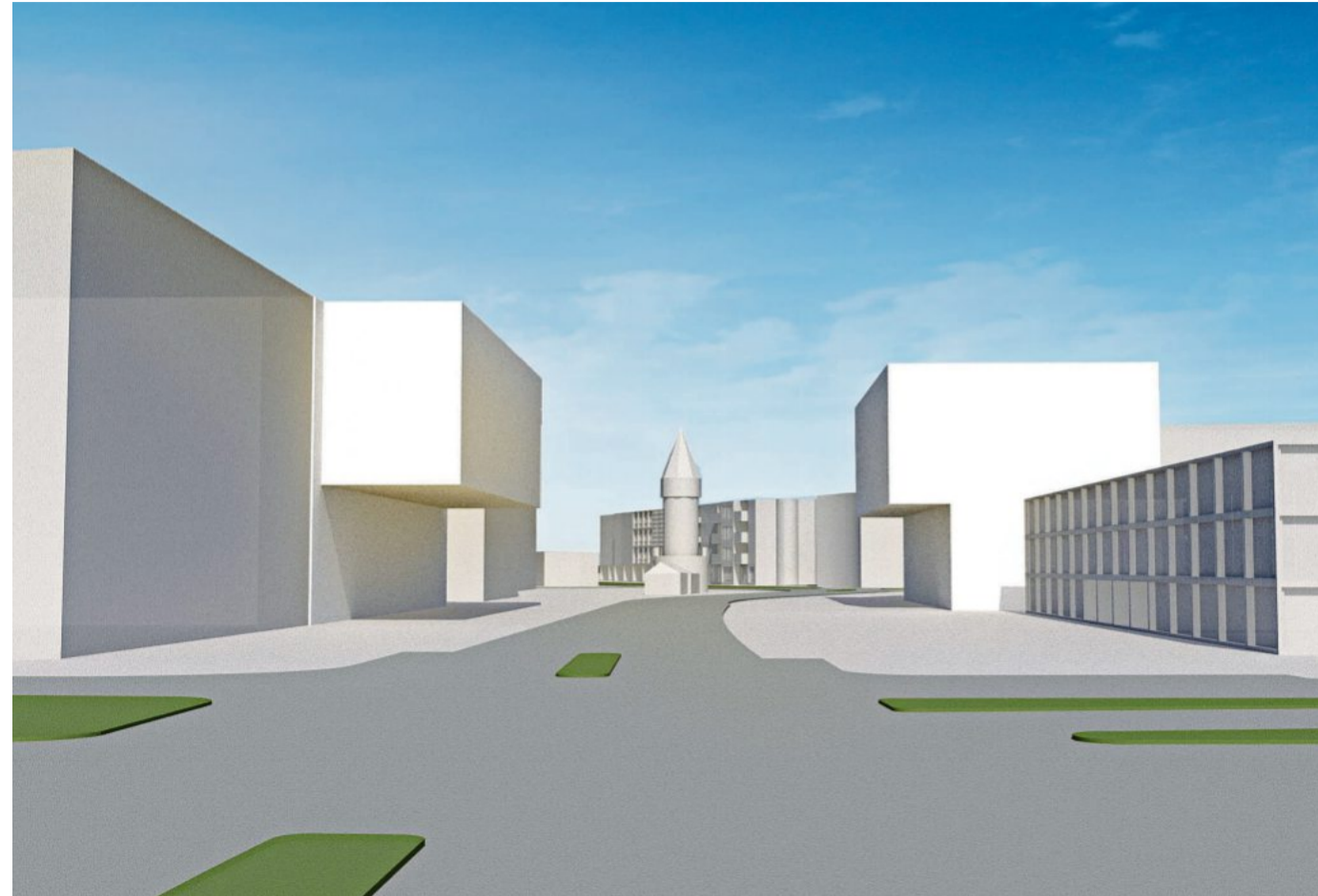
**FRANKFURT** Der Ton ist gereizt, der Konflikt offensichtlich, Stadt und Land geizen nicht mit Vorwürfen. Aber die Kommunikation untereinander stockt.

Von Michael Hierholzer

Das Schweigen wird lauter. Das Land Hessen hat sich gegenüber der Stadt Frankfurt immer noch nicht dazu geäußert, wie es mit dem Kulturcampus weitergehen soll. Während das Kulturdezernat der heimlichen hessischen Hauptstadt der Auffassung ist, alles Nötige getan zu haben, um den Prozess voranzubringen, ist aus dem realen Regierungssitz abermals zu hören, dass Dezernentin Ina Hartwig (SPD) erst ihre Hausaufgaben erledigen müsse. Weder ein Raumprogramm liege vor, noch gebe es eine Finanzierungsgrundlage für das Vorhaben, auf dem ehemaligen Universitätsgelände in Bockenheim eine teils vom Land, teils von der Stadt getragene Künstlerkolonie neuen und großen Stils zu etablieren.

Man ist versucht, den Konflikt, den die Beteiligten allerdings seltsamerweise nicht offen untereinander austragen, sondern in Briefen und Verlautbarungen im Ton unverholener Verstimtheit artikulieren, als Fortsetzung alter Auseinandersetzungen zwischen der einstigen Freien Stadt und dem Bundesland zu betrachten, aus dessen unterschiedlichen Ecken stets Vorbehalte gegen den vermeintlichen Moloch geäußert wurden. Dabei schienen die Zeiten, in denen das Land Forderungen der Stadt brück zurückwies, sich an städtischen Kultureinrichtungen zu beteiligen, doch ebenso tempore passati zu sein wie jene früheren, in denen die kleine Metropole darauf bestand, in Sachen Kultur doch alles allein richten zu wollen.

Der Kulturfonds Frankfurt/Rhein-Main war unter anderem gegründet worden, um der Großstadt ein Teil der Last abzunehmen, die sie kulturell für die gesamte Region trägt. Und die Städelschule, Frankfurts renommierte Kunsthochschule, ist 2019 in die Trägerschaft des Landes Hessen übergegangen, nachdem Jahre zuvor Frankfurter Kulturdezernenten alles



So könnten die Gebäude verteilt sein: Musikhochschule und Frankfurt Lab (links), Zentrum der Künste (rechts) © dreysse architekten

daransetzen, das Lehrinstitut als tragende Säule eines Kunststadt-Konzepts unter städtischen Fittichen zu behalten.

Nun aber beharren sich die Landesregierung oder genauer: Hessens Ministerium für Wissenschaft und Kunst um Angela Dorn (Die Grünen) und die kulturpolitisch Verantwortlichen in Frankfurt wegen eines Projekts, das vor mehr als zehn Jahren mit großer Verve auf den Weg gebracht worden war, von der damaligen Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth und Hessens Finanzminister Karlheinz Weimar (beide CDU). Im Frankfurter Kulturdezernat machen die mit dem Thema befassten Mitarbeiter keinen Hehl mehr daraus, dass sie das Verhalten der Regierenden in Wiesbaden frustriert und verärgert. Seit fünf Monaten herrsche Funkstille aus der Landeshauptstadt. „Wir haben keinen Brief, keine E-Mail bekommen, nichts“, sagte am Mittwoch ein Sprecher: „Wir könnten heute auf den roten Knopf drücken und mit dem Architektenwettbewerb loslegen.“ Es gebe einen „Letter of Intent“, auf den sich beide Seiten weitgehend geeinigt hätten. Auf dessen

letzten Entwurf, den die Stadt dem Land zugestellt hat, habe es jedoch keine Antwort gegeben. Auch nicht auf ein elektronisches Schreiben von Ina Hartwig, mit dem sie Bewegung in die festgefahrene Situation bringen wollte. Darin schlägt sie vor, das geplante Zentrum der Künste zu entflechten: Auf der südlichen Seite der Bockenheimer Landstraße soll demnach der Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) in engem räumlichen Zusammenhang mit der Spielstätte des Frankfurt Lab entstehen, auf der nördlichen das Zentrum der Künste mit Büro- und Probenräumen für Institutionen wie das Ensemble Modern und die Dresden Frankfurt Dance Company.

Die enge Verzahnung von Wissenschaft und experimentellen künstlerischen Positionen, der Austausch zwischen unterschiedlichen Genres, die räumliche Nähe kreativer Initiativen, die vielbeschworbenen Synergieeffekte – dies waren wesentliche Gedanken, als der Kulturcampus konzipiert wurde. Die Stadt hat sich die Erstellung des Raumprogramms mit Hilfe eines Architekturbüros 250 000 Euro kosten las-

sen, auf dessen Basis auch Visualisierungen einer möglichen künftigen Aufteilung der Gebäude entstanden sind.

Das Wiesbadener Schweigen erklärt man sich in Frankfurt derweil so: Entweder, so heißt es, sei das Land überhaupt nicht mehr an dem Vorhaben interessiert, oder die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst betreibe Wahlkampf und hoffe darauf, dass nach der Kommunalwahl am 14. März Ina Hartwig als Kulturdezernentin abgewählt werde und einer Kandidatin aus den Reihen der Grünen Platz mache.

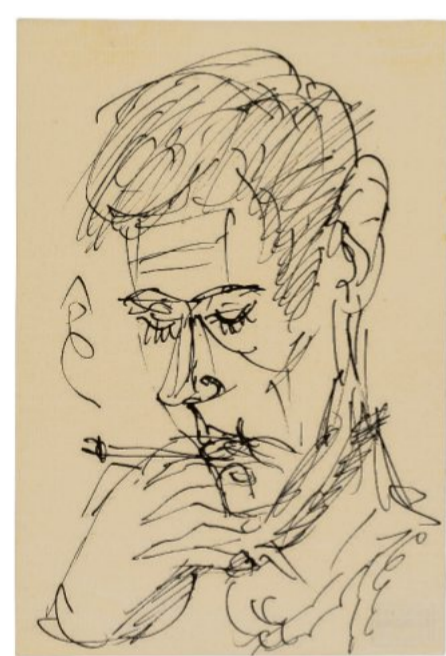
Im Kulturdezernat wird vermutet, dass dem Land die vorgeschlagene Besetzung für die Jury sauer aufgestoßen sei. Angela Dorn bestätigte das am Mittwoch gegenüber der F.A.Z. „Die Stadt möchte durch die Besetzung der Jury massiv Einfluss auf die Gestaltung auch der HfMDK nehmen. Das kann das Land auch zum Schutz der HfMDK nicht akzeptieren.“ Von Seiten der Stadt heißt es dazu, man könne über alles reden. Kommunikationsverweigerung aber sei kein Mittel, um mit dem Kulturcampus voranzukommen.

## Der Reiz der Linie

**ASCHAFFENBURG** Das Museum Kirchnerhaus zeigt aus zwei Privatsammlungen Grafik von Kirchner und Klee

Sie waren Zeitgenossen, kannten einander, schätzten einander und gingen doch völlig unterschiedliche künstlerische Wege: Ernst Ludwig Kirchner und Paul Klee. Obwohl beide Künstler zu den bedeutendsten Vertretern der klassischen Moderne überhaupt zählen und es Parallelen in ihren Biographien gibt, finden sich, zumindest auf den ersten Blick, keine stilistischen Gemeinsamkeiten in ihrem jeweils opulenten Werk.

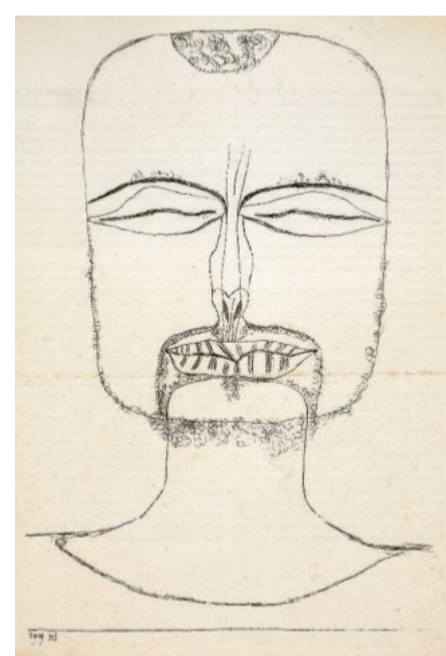
Auf den zweiten Blick hingegen lassen sich vielleicht doch Bezüge herstellen, wie es nun das Museum Kirchnerhaus mit seiner aktuellen Schau „Begegnungen: Ernst Ludwig Kirchner – Paul Klee“ unternimmt. Anhand von Grafik und Zeichnungen aus zwei (tatsächlich drei) Privatsammlungen lässt sich nachvollziehen, dass „die Linie wesentlicher Ausdrucksträger ihrer Arbeiten ist“, wie Brigitte Schäd, Leiterin des Museums, im Vorwort des empfehlenswerten Katalogs zur Ausstellung schreibt. Der freie künstlerische Umgang mit der Linie zeichnet beide Künstler aus, selbst wenn sie bei Paul Klee (1879–1940) bezaubernd zart, bei Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) hingegen bei aller Feinheit kraftvoll, ja fast schon wie entfesselt wirkt. Diese freie Linie war dabei nicht nur ein markantes Stilelement, sondern auch Ausdruck für die künstlerische Haltung der beiden überzeugten Individualisten, die sich maleri-



Freie Linie: Ernst Ludwig Kirchner „Rauchend (Selbstporträt)“, 1915 (links), und Paul Klee „Versunkenheit“, 1919, Privatsammlung (rechts)

Fotos Museum Kirchnerhaus

schen Moden und der Beeinflussung ihrer Kunst durch Dritte entzogen und ähnliche Ziele in Bezug auf eine freie Kunst teilten. Kirchner und Klee waren gewiss schon früh aufeinander aufmerksam geworden, ob sie einander aber in jungen Jahren



persönlich begegneten, ist nicht belegt. Beide waren bei der Internationalen Kunstausstellung des Sonderbundes 1912 in Köln vertreten, doch findet sich im schriftlichen Nachlass der beiden kein Hinweis auf ein Treffen dort.

Vermutlich beschränkte sich der Kontakt wohl jahrelang auf eine eher einseitig von Kirchner geführte Briefkorrespondenz, bis es 1934 doch ein persönliches Treffen in Bern gab, wo Kirchner Klee in dessen Haus besuchte. Es war ein nachhaltiges Treffen, wovon Kirchners bekanntes, 1935/1936 geschaffenes Ölgemälde „Hommage à Paul Klee“ und auch etliche Skizzen künden, in denen auch Klees Katze Bimbo prominent vertreten ist.

Diesem Treffen der beiden Künstler ist in der Ausstellung auch eine sehenswerte Exkursion gewidmet, werden doch neben den Arbeiten Kirchners und Klees auch neun Farbholschnitte des Buchkünstlers Felix Martin Furtwängler gezeigt, die dieser für das Künstlerbuch „Kirchner bei Klee“ geschaffen hat. In diesem Buch hat der Autor und Sammler Joachim Haas, aus dessen Beständen ein guter Teil der Ausstellung stammt, den Besuch Kirchners beim Ehepaar Klee in einem fiktiven Gespräch literarisch verarbeitet. CHRISTIAN RIETHMÜLLER

**DIE AUSSTELLUNG** „Begegnungen“ ist bis 28. März im Kirchnerhaus Aschaffenburg, Ludwigstr. 19, geplant. Sie wird voraussichtlich verlängert. Wegen des Lockdowns ist die Schau derzeit nur virtuell über die Website [www.kirchnerhaus.com](http://www.kirchnerhaus.com) zu sehen.

**DIE AUSSTELLUNG** in der Frankfurter Galerie Anita Beckers, Braubachstraße 9, ist bis 20. März zu sehen. Bis zum Ende des Lockdowns ist ein Besuch ausschließlich nach individueller Vereinbarung unter der Telefonnummer 0 69/92 10 19 72 möglich.

**DIE AUSSTELLUNG** in der Frankfurter Galerie Anita Beckers, Braubachstraße 9, ist bis 20. März zu sehen. Bis zum Ende des Lockdowns ist ein Besuch ausschließlich nach individueller Vereinbarung unter der Telefonnummer 0 69/92 10 19 72 möglich.